

Spanisches Temperament, slawische Seele

Italienischer Pianist Angelo Baranello zu Gast beim Neckar-Musikfestival auf Schloss Horneck

Von Leonore Welzin

GUNDELSHEIM Klavierabende kommen und gehen, manche hinterlassen einen bleibenden Eindruck. Einen solchen bot einmal mehr das Neckar-Musikfestival auf Schloss Horneck mit Angelo Baranello am Flügel. Spanischer Rückenwind – Isaac Albeniz und Enrique Granados – trägt den Pianisten, angeregt durch das Festival-Thema „Russische Trilogie“, 6000 Kilometer weit zu Tschaikowsky und Skrjabin. Einen Zwischenstopp macht der zu-

rückhaltende Tastenvirtuose in der Schweiz, wo Franz Liszts „Vallée d'Obermann“ (Das Obermann-Tal) angesiedelt ist.

Wer wie Baranello „Vallée d'Obermann“ auf sein Konzertprogramm setzt, geht ein Wagnis ein. Denn Liszt verlangt vom Interpreten unglaubliche pianistische Fähigkeiten und jede Menge Kraft, um die mächtigen Klangkaskaden zu bewältigen. Literarische Motive (aus Byrons „Childe Harolds Pilgrimage“) und Sinnfragen („Que veux-je? Que suis-je? Que demander à la nature?“ aus

Senancours Briefroman „Obermann“) überträgt Liszt in Musik. Reiseerfahrungen werden analog zu Goethes „Wilhelm Meister“ Teil einer intensiven Selbstbefragung. „O unsägliche Empfindsamkeit“ lässt Senancourt seinen aufgewühlten Romanhelden im Strudel der Gefühle aufschreiben.

Stimmungen Mit immensem Einfühlungsvermögen folgt Baranello der Spur des Komponisten, spiegelt diese Stimmungen mit empfindsamen *Espressivo*- und *Dolcissimo*-

Passagen sowie temperamentvollen musikalischen Gefühlsausbrüchen.

Musikalische Romantik, in die zeittypisch volkstümliche Motive einfließen wie bei den Liszt-Schülern Albéniz und Granados: Deutet Albéniz das in Titeln wie „Mallorca“ und „Torre Bermeja“ an, schwingen feindsierte maurische Elemente auch bei Granados' „Allegro de concierto“ mit.

Spanisches Temperament hier, slawische Seele dort: In der Auseinandersetzung mit Liebesleid, Lebenslangeweile, ungestillter Schn-

sucht, Verzweiflung und Resignation bildet sich der russische Charakter, formen sich Charakterstücke wie die „Morceau op.51“ von Tschaikowsky und die „Deux Poemes op.32“ von Skrjabin.

Vollgriffige Akkorde in beiden Händen, machtvolle Intervallsprünge und rauschende Arpeggien – mit Skrjabin's fulminanter „Fantasie in Moll op.28“ beendet Baranello das Konzert voll kompositorisch-technischen Schikanen. Und bedankt sich für den anhaltenden Applaus mit einem „Prélude“ von Chopin.